

Befreiung: eine biblische Vision (1Sam 1,1–2,11)

Befreiung:
eine biblische
Vision (1Sam
1,1–2,11)

Beatriz Melano Couch

Einleitung

Diese biblische Untersuchung ist in zwei Teile von gleicher Wichtigkeit gegliedert: 1. Der historische Kontext der Familie Hannas und des Israels ihrer Zeit, 2. Seine Aneignung für das Volk Gottes (láoos theoú) unserer heutigen Zeit. Der historisch-literarische Kontext hilft uns, besser zu verstehen, was diese Geschichte und das darin enthaltene Lied für Frauen und für die Menschen überall auf der Welt bedeuten, die in diesem ausgehenden Jahrtausend in einer von Klage, Leid und Verzweiflung, aber auch von Hoffnung, Unterstützung und Bestärkung gezeichneten Situation angesichts der umfassenden und unbegrenzten Dehumanisierung stehen.

Dieser erstaunliche Text schenkt uns eine Einsicht in Gottes souveräne Taten in Schöpfung und Geschichte. Er lädt uns dazu ein, uns selbst die Kraft zuzutrauen, die dringend benötigt wird, und die durch einfache Menschen ohne besondere Fähigkeiten oder Verdienste in die Welt kommt, die nur unverwandt auf dem Glauben und der Hoffnung bestehen, daß Gottes Allmacht sich in ihrem individuellen Leben und der Bestimmung der Völker zeigen kann.

Wo immer Glaube und Lobpreis Gottes Herrschaft über alle Dinge festhalten,

seine Macht zur Veränderung dessen, was unveränderbar erscheint, und zwar in allen Bereichen (geschichtlich, politisch, sozial, sexuell, rassistisch, ökologisch), ist dieser Akt geprägt von einem wahren Glauben, der alle Grenzen überschreitet, von Hoffnung und von Engagement. Die Zukunft verändert sich, neues Leben, neue Aufbrüche werden für Menschen rund um den Erdball eröffnet. Dies Neue wird möglich trotz all der Ereignisse, die scheinbar jede Möglichkeit zerschlagen, in denen Gottes schöpferisches und erlösendes Wirken undenkbar scheint (wie beispielsweise in Ruanda oder im „schmutzigen Krieg“ in Argentinien).

Im zweiten Teil (Aneignung) werden wir versuchen zu fragen, was dieser Text für uns Christinnen und Christen von heute bedeutet. Der souveräne Gott wirkt und reagiert in unseren menschlichen Verhältnissen, gleich wie gewalttätig, sündig und verzweifelt diese auch am Ende des zweiten Jahrtausends aussehen mögen. Der Heilige Geist ist bei uns, unter uns, nicht irgendwo zurückgezogen im Kosmos.

1. Der historisch-literarische Kontext

„Die Samuelbücher veranschaulichen die radikale Wandlung, die im Leben des

alten Israel eintrat, als Israel nicht mehr länger eine unbedeutende Gruppe von Stämmen war, sondern ein zentralistischer Staat wurde.“¹

Die Kapitel 1-3 des ersten Samuelbuches zeichnen Geburt und Leben dessen, der ein Führer im Namen Jahwes, ein Prophet und eine religiöse und gesellschaftliche Persönlichkeit, eine Schlüsselfigur in diesen neuen Entwicklungsschritten war.

Das Israel jener Tage war eine von der Macht und Bedrückung der Philister bedrängte Gemeinschaft. Es war wirtschaftlich, politisch und sozial unbedeutend. Zudem wird es am Ende des Richterbuches als eine Gesellschaft beschrieben, in der moralisches Chaos herrschte, die völlig von Brutalität geprägt war. Die Erwartung von Gottes Erlösung und Befreiung war getränkt mit Bitterkeit.

Aus einer niedrigen und machtlosen Familie (wie so viele der biblischen Schlüsselfiguren, z.B. die Jünger Jesu), einer kleinen ephraimitischen Familie, deren Mutter entsprechend der kulturellen Tradition wegen ihrer Unfruchtbarkeit verflucht war, betet Hanna in Verzweiflung und Vertrauen, Depression und Trauer, Hoffnung und Erwartung. Eine Erwartung, die anhebt in offener Hoffnungslosigkeit und im Triumph endet. Gottes allmächtiger Plan mit Israel wird in der Antwort auf ihr Gebet offenbar.

Lassen wir uns daran erinnern, daß Hanna von Peninna (der anderen Ehefrau Elkanas, die ihm Kinder geboren hatte) verlacht, verflucht und mißbraucht wird (1,4-6). Ihr eigener geliebter Mann hat die Tiefe ihres Schmerzes nicht verstanden, und sogar der Priester im Tempel, Eli, hat ihr Gebet falsch ge-

deutet und sie verdächtigt, betrunken zu sein. Sie war aber in ihrem Gebet nicht betrunken, sondern murmelte ein verzweifertes Flehen zu Gott und gelobte, die Frucht ihres Leibes Gottes Dienst und Wille zu weihen. Gott antwortete, und Samuel wurde ein wichtiger Protagonist des jüdischen Schicksals, ein Prophet und religiöser und politischer Führer.

Da in jenen Tagen die Überzeugung vorherrschte, daß Unfruchtbarkeit einem göttlichen Urteilsspruch gegen Frauen wegen deren vergangener Sünden entsprang, ist es verständlich, daß sich Hanna von Gott verstoßen fühlte und unsäglich litt. Diese Zurückstoßung müssen auch Sara (Gen 11,30; 15,2; 16,1; 17,12), Rebekka (Gen 25,25), Rahel (Gen 29,31), die Mutter Samsons (Ri 13,8) und die Mutter Johannes' des Täufers (Lk 1,7) empfunden haben.

Hannas Problem wird von Gott gelöst. Diese Lösung entspringt einem tiefen Glauben, Hoffnung, Liebe und Lob des Allmächtigen. „Gottesdienst, vertrauensvolles Gebet, öffnet die Tür zu einer menschlichen Geschichte und Zukunft ... Für diejenigen wie Hanna (der Name bedeutet ‚Gnade‘) ..., leidend, unfruchtbar und einsam, ist Gott es, der Unfruchtbarkeit in Geburt, Verschlossenheit in Lobpreis, Isolation in Gemeinschaft und Gottesdienst verwandelt ... Die Erzählung gibt Zeugnis von Jahwes Macht, die neue historische Möglichkeiten dort eröffnen, wo keine bestanden. Ein Herrscher wird Israels Chaos überwinden und Tröstungen bringen, die Israels Bitterkeit überwinden ... er schafft neues Leben aus der Verzweiflung.“²

Der Hanna-Text (1Sam 2-10) faßt die Spiritualität des Alten Testaments, be-

sonders die der Frauen, zusammen. Das Kerygma der Bibel insgesamt lautet: Gottes Wille zur Kommunikation und Selbstoffenbarung gegenüber der Menschheit. Es ist menschlicher Glaube und Gottes Antwort in einem dialektischen Geschehen, das Ergebnis seiner Treue und der menschliche Lobpreis dafür. Gerhard von Rad legt dar, wie die gesamte Heilsgeschichte zwischen Gott und seinem Volk zusammengefaßt werden kann im Schema Verheißung-Erfüllung. Es ist die Spiritualität des „SHEMA“: „Höre Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig.“ (Dtn 6,4)

Die Lieder der Frauen im Alten und Neuen Testament zeigen ihren Glauben und die Antwort des Herrn, sie enden in prophetischer Vision und Lobpreis. Das hier untersuchte Lied wird als Erstes Magnifikat verstanden, dem Mariens im Neuen Testament (Lk 1,44-55) sehr ähnlich.

Eines der ältesten Beispiele einer Psalmenkomposition ist das Debora-Lied im Richterbuch, ein Meisterwerk hebräischer Literatur, sicherlich verfaßt unter dem Eindruck von Gottes Handeln (Ri 5,3ff). Die Haltung des Lobs der Taten Gottes und seiner Verheißungen von Erlösung-Befreiung charakterisiert die tiefe Spiritualität der in der ganzen Bibel portraitierten Frauengestalten. Das Lied der Mirjam, Prophetin und Schwester Moses und Aarons, (Ex 15,1-21) stellt eine weitere weibliche Antwort dar. Sie führte das Lob der Männer und Frauen an, deren Lied und Tanz für Gottes mächtige Taten in der Geschichte ihrer Befreiung. Judit ist ein weiteres Beispiel des Dankes für Gottes Handeln an seinem Volk (Jdt 16,1ff). Auch hier handelt es sich um einen Psalmhymnus wie Mariens und Hannas „Magnifikat“. Usijas Lob der Judit aus dem 13. Kapitel wird

wiederholt von Elisabet bei ihrer Begrüßung Mariens (Lk 1,42, vgl. Jdt 13, 18-20).

Aus der historischen und literarischen Analyse können wir schließen, daß die Psalmen und prophetischen Lieder von Frauen in der biblischen Tradition einen bedeutenden Platz einnehmen als Symbol der menschlichen Offenheit, voller Glauben und Liebe zum umfassenden, erhabenen Geheimnis des göttlichen Eingreifens. Gott ist machtvoll in jenen, die sich wegen ihrer geschichtlichen, sozialen, kulturellen und politischen Lage ihrer eigenen Hilflosigkeit bewußt sind und die keinen Zugang zur Macht haben oder die Fähigkeit nicht besitzen, Veränderungen selbst herbeizuführen.

Die theologischen Hauptthemen des

*Befreiung:
eine biblische
Vision (1Sam
1,1-2,11)*

Die Autorin

*Beatriz Melano Couch, geboren und aufgewachsen in Argentinien, M. A. an der Universität von Buenos Aires und des Princeton Theological Seminary, USA, wurde zum Doktor der Theologie promoviert von der Universität Strasbourg und vertiefte ihre Forschungsarbeit am Union Theological Seminary, New York. Gastprofessuren am Graduate Theological Union (Berkeley), dem San Francisco Theological Seminary, an der Iliff School of Theology (Denver) sowie am United Theological College in Bangalore, Indien. Vortragsreisen für die Methodist Church of England, The Canadian Forum of Churches und in vielen Ländern Lateinamerikas, in den USA und Europa; war stellvertretende Moderatorin des Forums IV (Erneuerung der Kirche) des Weltrates der Kirchen in Genf; Delegierte bei SODEPAX und der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden des Vatikans, Rom. Mitarbeit in der Seelsorge der Christlichen Basisgemeinden von Focault in Brasilien. Professorin am Ökumenischen Seminar in Buenos Aires (ISEDET - Union Theological Seminary). Buchveröffentlichungen: *La mujer y la iglesia, Hermeneùtica metòdica*; zahlreiche Beiträge in Büchern und Zeitschriften. Anschrift: Francisco Bilbao 1645, Buenos Aires (1406), Argentinien.*

Hanna-Liedes (vgl. Mariens Magnifikat) umfassen:

1. Die Anerkennung der Macht Gottes, konkrete Unterdrückungssituationen

zugunsten der Machtlosen zu verändern. „Mein Herz, mein Horn (das hebräische „geren“ heißt Stärke), mein Mund, meine Feinde (Vers 1 kontrastiert das „deine Befreiung“). Es handelt sich um ihre Freude und um Gottes Macht zur Befreiung. Weiter um die Hoffnung und Gewißheit, daß Jahwe der eine ist, der sowohl die Kraft zur Veränderung besitzt als auch die Entschlossenheit, zugunsten der Machtlosen einzugreifen. Wenn wir an seine Entschlossenheit zum Eingreifen glaubten, ohne gleichzeitig zutiefst auf seine verändernde Kraft zu vertrauen, würden wir letztendlich in mitleidige Sentimentalität verfallen.

2. Die Umkehrung von satt und hungrig, von unfruchtbar und fruchtbar durch Jahwes Eingreifen verändert auch das Ungleichgewicht von Macht und Möglichkeiten innerhalb menschlicher Beziehungen (vgl. Lk 16,19-31). Auf etwas so „Irrationales“ zu hoffen, ist ein Akt des Glaubens: In unseren gegenwärtigen sozialen, politischen und kulturellen Verhältnissen sind noch nicht alle Gaben Gottes ausgeteilt. Gott hat für die an den Rand Gedrängten noch machtvolle Gaben zu geben. Im Vers 8 sind diese „gefährlichen“ sozialen Implikationen einer „Auferweckung im Glauben“ deutlich sichtbar. Man kann sich die Boshaftigkeit Peninnas (1,4-6) vorstellen, die so unendlich privilegiert schien. Man kann sich die Arroganz der Philister vorstellen, die so unendlich sicher schienen. Später dann kann man den Stolz Babylons erkennen (und ablehnen), das auserwählt schien, die Welt für immer zu beherrschen (Jes 47,1-2). Die Welt gehört Jahwe, weil er sie erschuf, sie erlöste und erhält (vgl. Dtn 10,14; 17-18). Die Hoffnung der Schwachen gründet sich auf die Kraft ihres Schöp-

fers und Erlösers. Arrogante menschliche Stärke kann nicht bestehen.

3. Lange bevor Saul und David oder ein anderer König in Israel erschienen ist, erklärt der Psalm der Hanna, daß der kommende König (der Messias) für die Armen, Bedürftigen, Hungrigen und Unfruchtbaren (vgl. Ps 72,1-4; 12-14) eintreten wird. Dieses Gedicht redet über eine Zukunft jenseits der Zukunft Hannas, es sagt bereits die Zeichen des Reiches Christi voraus.

Als eine Zusammenfassung können die Worte Walter Bruegemanns dienen:

„Dieses Lied wird zum Lied Mariens und zum Lied der Kirche (Lk 1,46-55), da die gläubige Gemeinde in Jesus die Mittel findet, durch die Jahwe die Welt verändern und bessern wird. Das Lied Mariens, von Hanna übernommen, wird zum Anstoß für das radikale Portrait Jesu bei Lukas. Dieses Lied wird zu einem Anstoß tiefer und gefährlicher Erinnerung in der Welt, überall da, wo die Aussichten und Möglichkeiten menschlicher Ordnung erschöpft sind. Wenn Menschen den herrschenden Versprechungen ihres Zeitalters nicht mehr glauben können, wenn die Gaben des Wohlbefindens nicht länger über die etablierten Kanäle verteilt werden, läßt dieses Lied eine Alternative anklingen, an die sich die verzweifelten Gläubigen klammern ... Es liegt nun in unserer verantwortlichen Deutung, zu erkennen, wer von uns in diesen gefährlichen, verwegenen Gesang zu diesem selben Gott einstimmen kann, der die Kraft zur Veränderung und die Entschlossenheit zum Eingreifen besitzt.“³

Wir dürfen nicht vergessen, daß die Schönheit und Tiefe dieser Textstellen und des Lebens dieser Frauen, die ihnen einen konkreten menschlichen (und

auch göttlichen!) Wert verleiht, ein zusammengesetztes Ganzes bilden, von dem wir keinen Teil wegnehmen können, ohne das Gesamt zu gefährden. Sie erwachsen aus der bewegten mystischen Erfahrung eines lebendigen Gottes. Sie geben ein unerschütterliches Zeugnis von Gottes Souveränität über unser persönliches Leben und über das gesamte Leben auf seinem Planeten. Mit tiefer Unausweichlichkeit und Natürlichkeit greifen sie in die Politik ein, in die „internationalen Beziehungen“, Macht und Kultur, sogar in das ewig wiederkehrende Problem von Krieg und Frieden.

2. Aneignung

Nur ein Paar Jahre vor Anbruch des dritten Jahrtausends leben wir in einer Welt, in der es Kriege (z.B. in Ruanda und Kroatien), religiösen Fanatismus (das Bombenattentat gegen die „Israeli Association of Mutual Assistance“ AMIA in Buenos Aires) und vielfaches anderes Leid gibt: kürzlich Oklahoma, der Tod durch unmenschliche Lebensbedingungen (für drei Viertel der Welt), Aids, eine weitere Brutalität, die sich schnell auf der ganzen Welt ausbreitet (wo Gesellschaften Menschen durch Ausgrenzung töten, lange vor dem schließlichen Tod), Lagerhallen voller geistig Zurückgebliebener, alter Menschen, junger Strafgefangener, Kinder (zum Kauf angeboten in Chile, Argentinien und Paraguay) für den europäischen und nordamerikanischen Markt – einige zur Adoption, andere zur Verwendung in Bettelei und Prostitution (besonders junge Mädchen) oder für Organtransplantationen. Purer Irrsinn schafft Pseudoreligionen, die Tausende töten (Japan, Waco/Texas). Gurus nehmen den Platz des Gottes der Gerechtigkeit

und des Lebens ein, Kulte aller Arten verlangen Menschenopfer, Babies wie Erwachsene, Zauberei, Hexen (Männer und Frauen), die Fanatismus, Rassismus und Sexismus versprechen und fordern, die ökologische Zerstörung unseres Planeten durch Lust an der Macht um der Macht willen, politische und soziale Bestechlichkeit sind nur Beispiele für die gegenwärtige Degeneration auf Weltebene.

In dieser Welt der „Terrorismen“ aller Art erscheint Gottes mächtige Gerechtigkeit, Liebe und Sorge als eine bloße Illusion, der gegenüber Jung und Alt skeptisch bleiben. Die Menschen suchen in purer Verzweiflung Antworten für ihr bloßes physisches und psychisches Überleben. Die ganze Schöpfung liegt in „Geburtswehen“, entweder auf ein Ende in apokalyptischer Monstrosität hin, oder sie lebt in „Hoffnung gegen alle Hoffnung“ (Röm 4,18-21), die aus Glauben geboren ist, und eine teure Gnade (nicht „billige Gnade“ im Sinne Dietrich Bonhoeffers) erwartet.

Wir leben ganz bestimmt in einer Zeit der tiefen Krise der ganzen christlichen Kirche, einer Kirche, die in der „Diaspora“ leben müsste, wie es Richard Shaull vor vielen Jahren ausgedrückt hat, gerade dort nämlich, wo sie den Nöten der Menschen begegnen kann, nicht abgeschottet in einem Tempel, um die „Menschen nach oben zu bringen“, so als ob Glaubende die Geschichte von einem Logenplatz aus betrachten könnten, wie es John Mackay vor einem halben Jahrhundert predigte und schrieb.

Unsere Gegenwart verlangt eine Erneuerung des christlichen Glaubens, voller Hoffnung und Liebe für den Nächsten, besonders für die Unterdrückten, die Stummgemachten, die Hilflosen und für

*Befreiung:
eine biblische
Vision (1Sam
1,1-2,11)*

Reinhold

alle Geschöpfe, Tiere und Pflanzen eingeschlossen, die sich nicht verteidigen und ihre gottgegebenen Rechte nicht einklagen können. Das ist ein Glaube, der nicht verwechselt werden darf mit sentimentalem Rückzug von den realen Problemen der Menschen (politisch, sozial und kulturell) und der nicht die Haltung der überwältigenden Mehrheit annimmt: „Zählt nicht auf mich, ich kann da gar nichts machen!“ Es gibt sicher viele Situationen, die wir nicht ändern können, aber Gott ist in unserer Unsicherheit mächtig, und er kann! Ganz bestimmt dann, wenn wir bereit sind, dem Weg des Reiches Gottes zu folgen, gemeinsam mit den sogenannten Unpersonen (G. Gutiérrez), den Stummgemachten und Enteigneten. Zu diesen Menschen redete Jesus in den Seligpreisungen und zu all jenen, die unserem Schöpfer und Erlöser folgen mit dem Glauben und Mut, der Hoffnung und Liebe Hannas, Elisabets oder Mariens und der Jünger aller Epochen, Frauen und Männer.

„Hoffen gegen alle Hoffnung“ bedeutet, im Glauben die Verheißungen eines übervollen Lebens für alle annehmen, nicht nur für ein paar Auserwählte, die über das Leben und Sterben anderer Menschen entscheiden. Wir sind umgeben von Holocausts im wörtlichen Sinne (einer davon ist der „schmutzige Krieg“ in Argentinien; nach Jahren des Schweigens gibt es jetzt das Bekenntnis des Oberkommandierenden unserer Armee: die Ermordung Tausender Männer, Frauen und Kinder, gefoltert in Konzentrationslagern von Armee, Polizei und Para-Militärs - unsere eigene SS!). Leben in Fülle bedeutet Heil oder Befreiung (sotería) sowohl für die Menschheit als auch für die Schöpfung als ganze.

So wie Hanna zu hoffen heißt schon, eine neue Zukunft eröffnet zu haben, trotz allen Versagens, Leidens, aller Demütigung, Drohungen und Desillusionierungen. Glaube ohne Hoffnung kann Haß und Vergeltung bewirken, ist er aber genährt durch Hoffnung, kann er neue Gemeinschaften mit prophetischen Stimmen schaffen, die strukturelle Sünde benennen und die Gute Nachricht verkünden.

Hannas Glaube und Hoffnung, so wie unsere Hoffnung und unser Glaube, werden nicht von uns gemacht. Sie sind keine psychologischen Phänomene, die uns helfen sollen, auch in verzweifelten Situationen weiterzumachen. Wenn ein Christ, eine Christin die Befreiung von unterdrückerischen, entmenschlichen und vernichtenden Situationen ersehnt, dann nicht deshalb, weil er oder sie unbedingt überleben muß.

Es gibt ohne Frage eine Hoffnungs-Krise bei allen (Christen und Nichtchristen).

Wenn wir gut ernährt sind, über ein Einkommen verfügen, das uns ein würdiges Leben erlaubt, ein Dach über dem Kopf haben, dann brauchen wir nicht wirklich zu glauben und zu hoffen. Die dialektische Spannung von christlichem Glauben, Hoffen, Lieben und Gottes Antwort darauf hängt nicht ab von momentanen Gefühlen, wird nicht angeboten als eine unklare, beschwichtigende Lösung, die ein verdeckter Eskapismus wäre. Es geht um teure, nicht um billige Gnade. Wie schon gesagt, bedeutet sie Gottes befreiendes, heilendes Handeln, ein gemeinschaftsbildendes Leben in jeder Hinsicht, dessen man sich freut, nicht eines, das man erträgt. Wir schaffen es nicht, wir empfangen es, wenn wir in demütigem Gebet und Lobpreis, inmitten unseres Leids und unserer Hilflosigkeit

keit, darum bitten. Gott antwortet, Gott handelt. Es bedeutet, wie Hanna Gottes Zukunft zu erwarten. Sie wird illusorisch, wenn wir versuchen, alleine, ohne Gott zu wirken und ohne andere zu lieben.

Wenn der Schmerz dieser Welt uns nicht trifft, dann lieben wir weder Gott noch unseren Nächsten. Denn das biblische Paradox heißt, daß christliche Hoffnung wirklich eine absolute Unsicherheit ist, die sich auf Sicherheit hin öffnet. Sie steht nicht für etwas, das uns zur Verfügung ist, auch liegt sie nicht innerhalb unserer begrenzten Sichten und Absichten. Weil Gott selbst der Geber ist, bedeutet sie Gewißheit, die größer als jede menschliche Sicherheit ist. Er ist treu, alles beruht auf seiner Treue und seinen Verheißungen. So werden wir befreit von Pessimismus und genauso von einem falschen Optimismus. Sie hören niemals auf, es gibt eine fortwährende Offenheit für eine neue Zukunft.

Glaube und Hoffnung stützen einander, so wie bei Hanna Beten und Singen. Beides ist eng mit Gott verbunden, und darum sollen wir dem Herrn unser Bestes geben und seine Antwort erwarten. Es geht um eine Erwartung, die nicht nur für einen selbst geschieht, sondern auch um anderer willen, besonders ist es sehnsüchtiges Warten auf die Vollendung

von Gottes allmächtigen Absichten.

Diese Haltung des Glaubens-Liebens-Hoffens-Lobens weigert sich, irgendein anderes menschliches Wesen einer fatalen Bestimmung zu überlassen. Der Talmud sagt: „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Menschheit.“ Es ist unmöglich, Gott nachzufolgen, ohne ihn ganz konkret zu lieben, mit jener inkarnierten Liebe, die an der Seite der Armen, der Enteigneten, der Unterdrückten steht, und die *im Dienst Gottes und der Nächsten lebt*. Aus diesem Lebensentwurf stammt die tiefe Spiritualität, die die biblischen Personen sowie Christinnen und Christen durch alle Epochen enthüllen. Aus dieser Art Leben erwächst Gottes Befreiung und wahres menschliches *Glück und Leben!*

Ich möchte schließen mit einem Gedanken, den meine einzige Schwester, die verstorbene Ana Maria Melano, eigenhändig aufschrieb und mir überlassen hat – eine Hanna des zwanzigsten Jahrhunderts, deren Glaube und Liebe mehr als ungewöhnlich waren:

„Liebe und tu, was dir gefällt. Wenn du das Schweigen hältst, wirst du es in Liebe halten. Wenn du zurechtweist, wirst du in Liebe zurechtweisen. Wenn du vergibst, wirst du in Liebe vergeben. Wenn in dir die Liebe wurzelt, kann nichts als Gutes aus ihr erwachsen. Amen.“

Befreiung:
eine biblische
Vision (1Sam
1,1–2,11)

¹ W. Brueggemann, *First and Second Samuel Interpretation. A Bible Commentary for Teaching and Preaching*, Louisville 1990, 10–21.

² AaO. 12.

³ AaO. 21.

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Krämer